

Die Kriegssammlung der Wiener Hofbibliothek.

Die humoristische Kriegsdichtung ist ja überhaupt ein erfreuliches Symptom für die Kontinuität der Volksentwicklung — der Krieg ja freilich nicht mehr das fröhliche Waffenspiel von einst, da Walter von Aquitanien mit seinen Gegnern über seine Wunden scherzte. Ergreifend klingt es, wenn ein Soldat ein kleines Gedicht beschließt: Einmal noch möcht' ich die Heimat sehen! Im primitiven Menschen liegen Ernst und Scherz nahe beisammen, wir sehen in diesen künstlerisch gewiß großartigen Leistungen die Kräfte am Werke, die von Größeren zu bedeutsamen Äußerungen ihres Wesens gestaltet werden. Die Hofbibliothek besitzt einen wundervollen Brief Fritz v. Unruh's,*) der als Manenoffizier im Felde steht. Der Dichter schreibt vom heiligen Gotteschwert, das wirkt und schafft, wo es tötet, aus dessen Flammen alle Sonnen der Kraft leuchten; obwohl er weiß, daß seine Kraft im Drama liegt, befreit er sich doch in einem Gerhart Hauptmann gewidmeten Gedicht („Vor der Entscheidung“):

„... ich wäre erstickt am Drängen meiner Kräfte.“

Mit besonderem Interesse verweilen wir bei den Kriegszeitungen, die die Elastizität und Anpassungsfähigkeit des modernen Journalismus ebenso beweisen, wie das Fortwirken alter guter Traditionen: in der „Ziller Kriegszeitung“ gibt es neben den neuesten Depeschen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen Aufsätze wie über das Schöne im Kriege, über die antiken Darstellungen der Deutschen- und Franzosen-Vorfahren; man knüpft an die historischen Erinnerungen von Lilla an — schloß sich doch die blutige Wirklichkeit knapp an die am 25. Juli 1914 abgehaltenen Erinnerungsfestspiele an die Schlacht von Bouvines an. Auch der Generalstab der Geister hat seine Götter: der alte Philander von Sittenwald spricht von den Feinden, als ob er heute unter uns wandelte:

„Groß ist ihr Heer, böß ihr Gewissen,
Groß ist ihr Zeug, klein ist ihr Glaub',
Frischhauf! Sie zittern wie das Laub
Und wären gern schon ausgerissen.“

*) An den Verfasser dieses Aufsatzes.

Und der Kriegsgefangene von 1870, Theodor Fontane, zieht mit seinen schönen Balladen von Bietzen und Schwerin neuerlich ins Feld und ein neuer Wandsbæder läßt sich in kindlich-treuerzigem Platte vernehmen. Ueberhaupt sind die unberühmten Mitarbeiter eigentlich die interessantesten: ergreifend wirkt die Naturfreude mitten im Grauen des Krieges:

„Im Minensfeld vorm Drahtberghau
Sah ich ein Weibchen heute steh'n.“

Und in der steirischen Kriegszeitung „Heimatgrüße“, in der Peter Rosegger's Geist fühlbar ist, wird auch der Frühling, der die großen Siege brachte, freudig begrüßt. Der ganze Reichtum unserer Volksliteratur steigt vor uns auf, Rosegger's treue Stimme spricht über die Pflichten der Daheimgebliebenen — ein Wegweiser und Bauherr im Kriege wie im Frieden. Außer diesen mit dem steirischen Panther gezielten „Heimatgrüßen“ gibt es noch eine aus kleinen, persönlichen Anfängen zu einem interessanten Dokument entwickelte Kriegszeitung des Grazer Akademischen Turnvereins, ferner eine an der italienischen Front erscheinende „Karnisch-Julische Kriegszeitung“, die auch in ungarischer Ausgabe erscheint — ein schönes Symbol der Verbrüderung der Alpen und der Pusta.

Ueber die zahlreiche Flugblattliteratur erübrigen sich nähere Ausführungen, da an dieser Stelle diese fesselnde Seite der Kriegsliteratur bereits von berufener Feder gewürdigt wurde: die Hofbibliothek besitzt interessante ostpreussische Proklamationen Rennenkampfs sowie eine Unzahl von Verordnungen, Aufrufen usw. aus allen Teilen des Weltkrieges. Man denkt an die Tage, da Napoleon in Schönbrunn residierte und der Fürst von Neuchâtel, der Bürgermeister Wohlleben u. v. a. eine Fülle von Verordnungen erließen, aus denen das geistige, wirtschaftliche und soziale Bild jener bange, in Ertls Roman „Vom blauen Segel“ lebensvoll geschilderten Tage vor uns emporsteigt. Die Wiener Hofbibliothek verwahrt eine Fülle wertvollen Materials aus den Jahren 1809 und 1848, sowie aus den lombardischen Feldzügen, so daß die heute mit der ganzen Kraft moderner bibliothekarischer Organisation ins Leben gerufene Kriegssammlung sich einer für das Geistesleben bedeutsamen Tradition würdig einordnet und daher der aufmerksamen Beachtung und Förderung von Seite des Publikums auf das wärmste empfohlen sei.